



SCHAUSPIEL



METROPOLTHEATER
MÜNCHEN

DER GUTE TOD

VON WANNIE DE WIJN

DO 21.09.2017 | 20:00
FR 22.09.2017 | 20:00

THEATERFORUM



DER GUTE TOD von Wannie de Wijn

Deutsch von

Stephan Lack

Bernhard
Michael, Bernhards jüngerer Bruder
Ruben, Bernhards jüngster Bruder
Sam, Bernhards Tochter
Hannah, Bernhards Geliebte
Robert, Bernhards Freund und Arzt

Butz Buse
Christoph von Friedl
Sebastian Griegel
Sophie Rogall
Lilly Forgách
Nikolaus Frei

Regie
Kostüme
Bühne
Licht
Dramaturgie

Jochen Schölch
Sanna Dembowski
Thomas Flach
Hans-Peter Boden
Katharina Schöfl

Dauer
Fotos

130 Std., keine Pause
Jean-Marc Turmes

DAS STÜCK

Bernhard ist krank, er will sterben; am morgigen Tag um neun Uhr, selbstbestimmt, mit Hilfe seines befreundeten Arztes. Zur Verabschiedung kommt die Familie im Haus zusammen: Bernhards Tochter, seine zwei Brüder und seine Lebensgefährtin, die vor langer Zeit auch einmal die Freundin des Bruders war, was die Dinge nicht gerade einfacher macht. Während Bernhards verbleibende Lebenszeit unaufhörlich zerrinnt, versucht jeder für sich einen Weg zu finden, mit Bernhards Entschluss umzugehen. Nicht allen gelingt dies gleich gut. Erinnerungen, vergangene Zwistigkeiten, alte und neue Ängste, Zu- und Abneigungen brechen sich unter der Oberfläche des geübten Small Talks Bahn, und doch bleibt jeder Einzelne angesichts der übermächtigen Situation letztlich stumm. Nur der autistische, jüngste Bruder stellt die Fragen zum Tod, vor denen alle anderen zurückschrecken. Antworten auf diese Fragen bekommt aber auch er nicht.

Nach einem langen, gemeinsamen Abend voller heiterer, humorvoller und trauriger Momente bricht langsam der Morgen an...



PRESSE

Man sitzt ganz still, fast atemlos, zutiefst verwundert, wie schwerelos Hausherr Jochen Schölch uns dieses existenziell gewichtige Thema nahebringt. [...] Man meint zu spüren, wie Schölch mit seinen Schauspielern vor allem auf eine authentische, innere Haltung hingearbeitet hat – sie wirken alle echt. [...] dieser Abend, der ohne Larmoyanz auskommt, der Schölchs hohe Kunst beweist, das Verstreichen der Zeit lautlos und heilsam zu inszenieren, ist ein einmaliger Abend zum Nachdenken.

MÜNCHNER MERKUR

Schölch wirft ganz traditionell die Illusionsmaschine des Theaters an, erzeugt mit Rollenspiel und subtiler Regie ein Gefühl von Realität, dem man sich gerade am Ende [...] nicht entziehen kann. Das ist kein Eskapismus, sondern ein starkes Plädoyer für die Sterbehilfe.

ABENDZEITUNG

Eine Frage der Würde

Bernhard will dabei sein, wenn er stirbt. Deshalb hat er seinen Freund und Arzt Robert gebeten, ihm beim Sterben zu helfen, bevor ihn der Lungenkrebs nach und nach auslöscht. Robert hat eingewilligt, seinem Freund die entsprechende Pille zu verabreichen, am nächsten Tag um 9 Uhr soll es soweit sein. Bernhard hat dafür alle herbestellt, die ihm wichtig sind: seine Tochter, seine Brüder und seine Lebensgefährtin Hannah.

„Der gute Tod“ heißt das Stück des niederländischen Autors und Dramatikers Wannie de Wijn, das Jochen Schölch nun am Metropoltheater inszeniert. Er tut das sehr subtil in einem schwarz gestrichenen Bühnenraum und ist dabei alles andere als voyeuristisch. So ist es auch nicht peinlich, als Bernhard (Butz Buse) am Ende des Stücks ganz naturalistisch in einem echten Bett auf der Bühne liegt und vor den Augen der Zuschauer stirbt.

Zuvor zeigt Schölch Figuren, die jede auf ihre Weise mit Bernhards angekündigtem Tod umgehen. Seine Lebensgefährtin Hannah beispielsweise (Lilly Forgách) muss sich stets an etwas festhalten. Meist sind es Teetassen, die sie in überbordender Fürsorglichkeit umherträgt. Sie flüchtet in die Rolle der Helferin, die einzige Rolle, in der sie sich noch auskennt. Bernhards Bruder Michael, ein rechter Kotzbrocken (schön kotzbrockig gespielt von Christoph von Friedl), unterbricht wichtige Geschäfte in Peking, um noch schnell zum sterbenden Bruder zu jetten. Er kann die bedrückende Atmosphäre kaum aushalten und will sie mit lustigen Selfies bekämpfen. Dann ist da noch Ruben, der jüngste der drei Brüder. Ein Riesenbaby, das ganz offensichtliche autistische Züge hat und sich nur am Klavier oder beim Singen wohl fühlt (anrührend gespielt von Sebastian Griegel). In schlichter Naivität nimmt er die Entscheidung des Bruders hin, auch wenn sie schmerzt.



Beim Zuschauen wird seltsam bewusst, dass uns die Referenzen und Bilder für diese Art des Sterbens fehlen, im echten Leben genauso wie im Theater. Sieht man auf der Bühne nicht viel häufiger brutale Morde, bei denen höchst artifiziell das Blut spritzt, als einen Menschen, der im Kreise seiner Familie einschläft, weil er nicht mehr leben möchte? Jochen Schölch versucht, diese Bilder zu schaffen, sie sind bisweilen von einer gewissen Unbeholfenheit. Die aber wirkt zutreffend, denn welches andere Gefühl empfinden die Meisten, wenn sie über den Tod nachdenken? Unbeholfenheit. So ist es richtig, dass Sterbehilfe auch im Theater stattfindet. Und Schölch geht wieder einmal souverän mit schwierigen Lebensthemen wie diesem um. 2001 trat in den Niederlanden ein Gesetz in Kraft, das die aktive Sterbehilfe unter bestimmten Voraussetzungen ermöglicht, das weltweit erste Land, das dies zuließ. Das Stück und die Inszenierung halten sich nicht mit der Frage auf, ob Sterbehilfe überhaupt moralisch vertretbar ist. Sie ist es. Alte Konflikte zwischen den Figuren brechen über Bernhards Entscheidung zwar auf, in Frage gestellt aber wird sie zu keinem Zeitpunkt. Es geht viel mehr darum, wie eine Familie den Umgang mit dieser Entscheidung versucht. Gehadert, geschimpft und geheult werden darf da natürlich trotzdem.

Ganz gelingt es der Gruppe nicht, darüber hinweg zu täuschen, dass der Text von de Wijn nicht sonderlich gut ist – ein Text voll

Phrasen und ohne jegliche Tiefe. Aber der unverstellte Blick auf das Thema und das unsentimentale Spiel lassen den Abend trotzdem zu einer runden Angelegenheit werden, gesellschaftliche Relevanz inklusive.

CHRISTIANE LUTZ, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

[...] In einem geradezu elegantem Bühnenbild von Thomas Flach, das einen Wohnraum in Bernhards Haus mit großem Panoramafenster, zwei Stühlen und einem Klavier vorstellte, inszenierte Jochen Schölch mit der ihm eigenen künstlerischen Sicherheit einen großen Konflikt, der sich über kleine, sogar lächerliche Konflikte einem grandiosen Ende näherte: dem Tod. Den Fortgang der Geschichte über mehr als 12 Stunden realisierte der Regisseur mit einer Uhr, die das Verrinnen anzeigte, und das Wechseln des Lichts (Hans-Peter Boden), das die Spannung auf einem angemessenen Level hielt. Tatsächlich ließ Jochen Schölch den Sterbevorgang über fast zehn Minuten beinahe wortlos spielen. Das berührte, und als der Tod durch eine Geste Roberts festgestellt wurde und das Licht ausging, brauchte das Publikum eine geraume Zeit, sich aus dem Bann des Erlebten zu befreien. In Schölchs Darstellung hatte der Tod seinen Schrecken verloren und nur der Schmerz der Zurückgelassenen blieb im Raum stehen.

Theater ist eine der wenigen Einrichtungen, in dem man, wie in

einem Versuchslabor, Situationen, Entscheidungen und Möglichkeiten straffrei und ohne Schaden anzurichten, durchspielen kann. Genau das hat das Metropoltheater mit dieser Inszenierung getan und damit nicht nur die Wirkung von Theater, sondern auch dessen Möglichkeiten aufgezeigt. Vielleicht sollten Politiker in ihren Entscheidungen das Theater zu Rate ziehen und sich nicht nur von Gesetzbüchern und politischen und religiösen Einflüsterungen leiten lassen. Es geht bei Sterbehilfe um Menschen, die unsäglich leiden. Wie lächerlich, wie unanständig ist es dabei, zu Ungunsten der Leidenden zu entscheiden, nur weil es erbrechtliche Bedenken gibt. Das Metropoltheater hat jedenfalls ein berührendes und auch erklärendes Plädoyer für Sterbehilfe gehalten.

WOLF BANITZKI, THEATERKRITIKEN.COM





FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Verantwortlich: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco: Amelie Krause

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting